

Interview mit DS von Christine Kuhn

25. November 2015, 9:45-10:45 Uhr

1. Wie hast du die Werkstatt als „Zivi“ erlebt?

Ich habe sie extrem offen erlebt. Ich bin sehr schnell angekommen und sehr schnell aufgenommen worden. Mir ist viel Verantwortung übertragen worden, aber nicht zu viel. Ich war ja als Zivi da und hatte viele Freiheiten. Ich habe schon vor meinem Studium an der Hochschule der Künste Erfahrungen in einer anthroposophischen Schule mit beeinträchtigten Menschen gemacht. Als Zivi war ich im „Rothko“ eingeteilt. Ich habe v.a. Karten gedruckt und einzelne Arbeiten mit Objekten und im Malen begleitet. Ich habe von meinen früheren Zivi-Erfahrungen profitieren können, auch damals habe ich als „Zivi“ Kinder und Jugendliche im Schulischen Rahmen begleitet. Allerdings war dies damals viel geführter.

2. Du hast nach dem Zivi-Einsatz im Stundenlohn weitergearbeitet. Wieso hast du dich so entschieden?

Das Timing ist so gewesen. Eine Mitarbeiterin ohne Rente war im Schwangerschaftsurlaub. Es wurde eine Vertretung für 40% gesucht. Es war für mich eine extreme Chance. Mein Zivi-Einsatz und mein Studium waren fertig, so war es ein Zeitpunkt, ich hätte sonst eine neue Arbeit suchen müssen. Es war allerdings eine neue Situation. Ich war jetzt ein Mitarbeiter des Teams. Ich konnte sozusagen hineinschnuppern, wie es wäre, ein Teil vom Team zu sein. Ich habe diese neue Stellung in der Werkstatt erproben können. Ich bin während meinem Einsatz gefragt worden, ob ich wiederkommen würde. Ich bin mit dem Gedanken gegangen, wieder kommen zu können.

3. Was hat den Entschluss ausgelöst, hier als Mitarbeiter ohne Rente zu arbeiten?

Es war damals eine nicht ganz klare Situation. Ich habe einen Moment gebraucht, um mich zu entscheiden. Ich musste mich nicht für oder gegen die Kreativwerkstatt entscheiden, das war eine super Chance für mich. Die Entscheidung war viel eher Studium oder nicht Studium. Ich hätte den Master machen können und mich nachher zum Museumspädagogen oder Gestaltungslehrer ausbilden lassen können. Und hätte dann in einem „Gymi“ arbeiten können. Der Master hätte zwei weitere Jahre gedauert und ich musste mir, ein paar Momente bewusst, Zeit nehmen. Ich musste die Entscheidung treffen, in welche Richtung mein Leben weitergeht. Für mich gibt es ein Grundmuster im Leben. Das man lebt. Es sollen auch Störungen eintreffen, die als positiv wahrgenommen werden. Ich habe mit meinem Entschluss, als Mitarbeiter ohne Rente in der Kreativwerkstatt zu arbeiten, die richtige Entscheidung getroffen.

4. Du liebst Farben und die Improvisation damit. Was ist das für eine Welt?

Die Farbentechniken und Malmittel sind für mich eine grosse Welt. Das interessiert mich und ich habe mir in meiner Ausbildung das Fachwissen angeeignet. Ich freue mich, wenn ich mich mit technischen Fragen beschäftigen kann. Gestaltungsmöglichkeiten ausprobieren ist für mich immer wichtig. Ich habe Lust zu experimentieren, grad mit Farben. In meiner Ausbildung an der Zürcher Hochschule der Künste lernte ich Kunst und Gestaltungsmöglichkeiten, Fotografie und Video-Kunst und Vermittlung. Es war auch ein pädagogischer Zweig dabei. Die Ausbildung setzte sich zusammen aus 70% Gestaltung, 30% Pädagogik.

5. Du druckst sehr gerne – was ist der Reiz für dich?

Ich hatte schon Druckerfahrung, bevor ich in die Kreativwerkstatt kam. Im Studium habe ich Erfahrungen gemacht mit Radierungen, Tiefdruck, Siebdruck, Linoldruck und ich habe damals weniger gemacht. Drucken an sich finde ich extrem spannend. Es gibt so verschieden Formen mit Druck. Lithographie, Stein-Druck und dies ist sicher das langsamste Verfahren, die Arbeit mit Stein. Der Linoldruck ist ein spannender Kontrast, zwischen dem Reproduzieren und dem immer gleichen Druck, wobei der Druck immer anders wird durch verschiedene Farben, mehr oder weniger Farbe, andere Farben im Hintergrund und Vordergrund. Es ist ein interessantes Spiel, das gleiche Motiv zu wählen und doch ein immer anderes Endergebnis zu erhalten z. B. durch Veränderung des Hintergrundes. Man kann unglaublich viele Möglichkeiten drucken. Die sich durch Farbveränderungen vom Original unterscheiden. Es ist immer Zufall dabei, positive und negative Überraschungen. Ich gehe beim Drucken intuitiv vor. Bestellungen von 100 Stück sind das schwierigste und langweiligste. Gleicher Hintergrund und Vordergrund sind hier gefragt. Der Reiz ist hier, zu erreichen, dass der gleiche Druck immer wieder reproduziert werden muss. Manchmal hat so eine Wiederholung etwas Reizvolles. Man muss nicht überlegen, welche und wie viel von einer Farbe man nehmen muss. Es hat etwas Meditatives, man kann den Kopf abschalten und kann sich auf die Bewegungen konzentrieren. Dieser Vorgang hat auch etwas Schönes. Es gibt auch Tage, wo das Drucken nicht gelingt. Im ersten Moment ist das ein Frust. Wenn ich es nicht an diesem Tag machen muss, verschiebe ich es auf einen anderen Tag und wende mich etwas Anderem zu. Manchmal gibt es aber auch Bestellungen, die gemacht werden müssen und da müssen wir durch. Wenn es in so einer Situation nicht geht, dann kommt mein Humor hervor, dann verändert sich die Atmosphäre im besten Fall zum positiven und dann geht es wieder weiter und ich fühle mich besser.

6. Was ist die Herausforderung für dich mit Menschen mit Beeinträchtigung zu arbeiten – in einem Team mit „MoR“?

Da gibt es verschiedene Aspekte. Eine Herausforderung kann die extreme Heterogenität, der starken Unterschiedlichkeit von Persönlichkeiten gerecht zu werden z.B. im Sinne von den unterschiedlichen Sprachen, sein. Wenn verschiedene Menschen denselben „MoR“ oder „MmR“ interviewen, so sind die einzelnen Interviews in unterschiedlichsten sprachlichen Welten angesiedelt. In der Werkstatt sind die „MmR“ aus so verschiedenen Gründen da. Menschen sind immer wieder sehr verschieden. Je nachdem,

in welchem Rahmen sie zusammentreffen, gibt es kleinere und grössere Differenzen. Die unterschiedlichsten Welten, wechseln sich aus der Sicht der Betreuer, im Zugang auf die verschiedenen „MmR“ oft im Sekundentakt ab. So kann die Art und Weise der Betreuung und der Kommunikation unglaublich verschieden sein und je nach „MmR“ hochkomplex oder sehr einfach. Das ist eine tägliche grosse Herausforderung. Es geht auch um abgrenzen und Nein sagen.

7. Wie erlebst du die Widersprüchlichkeit, dass wir eine Beschäftigungswerkstatt sind und trotzdem Aufträge erhalten, zu denen oft auch „MmR“ herangezogen werden?

Das Wichtigste ist, wenn ein Auftrag ansteht, dies mit dem Mitarbeiter abzusprechen. Natürlich wird auch im Team besprochen, ob eine Arbeit für einen Auftrag für den „MmR“ auch realistisch erscheint. Der Mitarbeiter muss sicher von sich aus bereit sein, in diesen Auftrag miteinbezogen zu werden. Die Gradwanderung ist es, niemanden zu zwingen, und doch zu versuchen, jemanden zu motivieren, mitzuarbeiten. Manchmal ist der Grund auch die Angst, etwas bei der angebotenen Arbeit falsch zu machen. Vielleicht hat der „MmR“ einen schlechten Tag oder ist bedrückt wegen einem persönlichen Problem. Vielleicht kann diese Barriere durch ein Gespräch gelöst werden. Manchmal gelingt der Anstoss und dem Menschen geht es nach der Arbeit an dem Auftrag besser. Dies ist eine tägliche Herausforderung und braucht viel Fingerspitzengefühl.

Danke für das Gespräch.

Nachtrag:

Es ist immer wieder extrem schön zu sehen, wenn sich ein „MmR“ bedankt, dass er motiviert worden ist und dass diese klare Arbeit ihm gutgetan und ihn vielleicht aus seinen dunklen Gedanken herausgeholt hat. Dann hat der „MmR“ die gemeinsame Arbeit mit dem Betreuer als sinnvoll empfunden.